

General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
jährlich für Abnehmer 1 Mk., durch
Posten in Remberg 1,10 Mk., in Rember-
g, Bietta, Sabitz, Nitzsch, Gemmla 1,15 Mk.
und durch die Post 1,24 Mk.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Veröffentlichungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeitspalte
oder deren Raum 12 Pf.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Nachmittags
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns 'Sonntagsblatt'.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 109.

Remberg, Dienstag, den 17. September 1912.

14. Jahrg

Aus der Woche.

Der Reichsanwalt v. Bethmann-Hollweg ist von seinem Exilort nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er in Uchuha von österreichischen Minister des Äußeren Grafen Berchtold einen Besuch abgeleistet hat. Es ist ganz klar, daß die beiden Staatsmänner dabei eingehend über die internationale Lage, besonders aber über das Balkanproblem gesprochen haben. Schon damals, als Österreich-Ungarn Bosnien und die Herzegovina angeheubt, ergab sich ja zwischen beiden Regierungen eine völlige Übereinstimmung, damals war es sogar Deutschlands entschlossenes Eintreten für Österreichs Forderungen, das den Krieg verhinderte, zu dem Ausland insgeheim das kleine Serbien zu überreden versuchte. Auch heute wieder sieht Serbien (diesmal neben Bulgarien) im Vordergrund der Standbalken auf dem Balkan, und wenn Rußland diesmal sich auch zurückhält, so weiß man doch allgemein, daß man in Petersburg gegen eine Zerstückelung der Türkei nichts einzuwenden haben würde. So ist es denn natürlich, daß Österreichs Vorschlag betr. ein Eingreifen der Mächte zur Verhinderung der Balkanländer und zu einer teilweisen Lösung der mannigfachen Balkanprobleme in Rußland gewissen Widerstand gefunden hat, und daß es wahrscheinlich zu einer Besprechung unter den Mächten nicht kommen wird. — So ist die Türkei auf sich allein angewiesen, wie sie ja auch in ihrem Konflikt mit Italien wegen Tripolis diplomatisch und militärisch alleingelassen hat. Es heißt ja nun allerdings, daß zwischen den beiden Gegnern Friedensverhandlungen angebahnt seien, die demnächst zu einem Abjuchsel kommen werden; aber es ist doch eigentlich recht bedauerlich, daß sowohl das Mächtegremium, wie auch die Spaargeschiebsgerichtsbeie angefaßt des Tripolisstreites so völlig verfaßt haben. Gerade dieser Krieg hat gezeigt, daß im Völkerverleben die militärische Macht allein ein Schutzwall ist gegen Uebergriffe anderer, daß sie allein die Erfüllung von Forderungen an andere erzwingen kann. Und obwohl man in ganz Europa friedensliebend tut, wird doch insgeheim für den Krieg gefürchtet. Haben doch erst in diesen Tagen englische Blätter davon gesprochen, daß die Verlegung der gesamten französischen Schlachtflotte ins Mittelmeer ein wertvoller Schritt ist auf dem Wege, den England eingeschlagen hat, um, wenn es sein muß, mit Gewalt jeden Frieden zu erzwingen. Frankreichs Flotte im Mittelmeer als Drohung gegen Italien und Österreich, Englands Flotte in der Nordsee, um gegebenenfalls Deutschland in Schach zu halten — die Verteilung der Streitkräfte eröffnet ungeahnte Aussichten für die Zukunft! — Das Barrenreich schwebt in den Felsen aus Anlaß der Jahrestagfeier der Schlacht von Borodino und des Brandes von Moskau. Der Zar nimmt an den Dankgottesdienst teil, die der „Befreiung vom Joch der Franzosen“ gelten. Es ist ein seltsames Schauspiel! Man feiert die Niederlage und Vernichtung seiner Armeen, mit der man heute in Waffenbrüderschaft lebt, man feiert die Demütigung jenes Volkes, von dem man sich Jahr für Jahr Millionen über Millionen leiht, weil dieses Volk verdientet genug ist, auf Rußlands Hilfe zu rechnen, wenn der Tag naht, an dem es gilt, „die verlorenen Provinzen wiederzugewinnen“. Die Moskauer Festlichkeiten haben in Paris verstimmt, aber man hat sich auf seine Weise getrostet. Man hat den 2. September zum Volksfesttag erhoben, weil an diesem Tage Marat'sche, die städtische Hauptstadt des Scherferreiches, von den französischen Streitkräften erobert worden ist. Vielleicht ist es wirklich ein Erfolg, vorläufig aber will es scheinen, als ob an eine „Unterwerfung“ des Landes lange noch nicht gedacht werden kann. — Auch mit der Kiste in China, die doch durch die Republik verfürgt sein sollte, ist es eine eigene Sache. Leider die Verhältnisse im Amerer erfährt man wenig, da nach wie vor eine strenge Depeschenzensur gehandhabt wird und also Schweigen herrscht; aber in den Außenbezirken geht es um so geräuschvoller zu. Mongolen und Tibetener sind im Aufstand, und Suanichital erfährt erst jetzt, daß auch die Republik nicht der Feinde ist, wenn alle Vorbereitungen fehlen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 18. September 1912.

* **Voranschlägtliches Wetter.** Morgen Dienstag, den 17. September. Ruhig, ziemlich heiter, vorwiegend trocken, tagsüber etwas wärmer.

* **Abjuchsel.** Für unsere verehrten Herrn Prospekt Schütz, der, wie bekannt, am 30. September d. J. aus seinem Amte scheidet, war schon der vergangene Freitag ein Tag des Abjuchselnehmens. Aus Anlaß der an diesem Tage stattfindenden Kreisynode waren die Geistlichen der Kreisynode Remberg vollständig erschienen und in der Prospekt verankert. Nach einem ihnen in aller Gültigkeit dargebotenen Amtsbuch sammelten sie sich im Wohnzimmer von dem Herrn Prospekt und seine Angehörigen. Der Herr Meyer trug im Namen seiner Amtsangehörigen ein von ihm verfaßtes Abjuchselgedicht vor, und der Herr Prospekt antwortete darauf tiefgefühlvoll von den Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten des Dankes für alle ihm gewährte Liebe, der Bitte um ferneres Gedenken, des Gelobens, daß auch er in Liebe der Amtsbürde gedenken wolle und des Segens über sie und die ihnen anvertrauten Gemeinden. Einfach und schlicht

war die Abjuchselfeier, aber gerade in ihrer Einfachheit und Schlichtheit allen tief zu Herzen gehend. — Aber auch die Kreisynode wollte es sich nicht nehmen lassen, ihrem verehrten Herrn Vorsitzenden bei seinem Scheiden noch einmal ein sichtbares Zeichen ihrer Liebe und Verehrung zu geben. Sie hat ihn, der es sich wegen seiner Krankheit verlagern mußte, den Vorzug zu führen, in die Kirche und ließ sich dort noch einmal mit ihm zusammen photographieren. Das Gruppenbild soll im als Andenken an die Synode, die er so viele Jahre geleitet hat, überreicht werden. War auch die photographische Aufnahme der Kreisynode in gewissem Sinne als eine Abjuchselfeier anzusehen — der Herr Prospekt richtete ja auch an sie, „he er die Kirche wieder verließ, einige Abjuchselworte —, so war doch damit das Abjuchselnehmen noch nicht zu Ende. Am Spätnachmittag erschien nämlich noch Herr General-Inspektendent D. Gemrich aus Magdeburg, den eine Kirchensynodationsreise gerade in unsere Nähe geführt hatte, in Remberg. Er wurde am Bahnhof von einer Abordnung aus der Mitte der Geistlichen in Empfang genommen und in die Prospekt geleitet. Dort richtete auch er im Namen des königlichen Konstitutionsrats an den Herrn Prospekt herzliche Worte des Dankes für seine treue Verwaltung der Superintendenten- und wünschte ihm einen angenehmen Weiterabend. — Nun steht dem Scheidenden nur noch der Abjuchsel von seiner lieben Gemeinde Remberg bevor. Er muß es sich leider verlagern, persönlich von der Kanzel aus durch eine Abjuchselpredigt von der Gemeinde sich zu verabschieden. Aber er wird am Gottesdiensttage in der Kirche durch den Festrediger seine an die Gemeinde gerichteten Abjuchselworte verlesen lassen.

† **Überbürgermeister Kirchner** † In Chwalow in Tirol starb am Freitagabend an Herzlähmung der frühere Überbürgermeister von Berlin, Martin Kirchner. Derselbe hat den Segen des Ruhestandes nicht lange genießen können. Schon längere Zeit kranklich, überlag er sein Amt am 1. September d. J. an Hrn. Wermuth und riefte noch Chwalow, um dort seine letzte Fahrt sein würde, aber jeder weiß, daß sein Tod nicht der letzte Anlaß sein wird, seinen Namen rühmend zu nennen; denn Martin Kirchner hat viel rühmendes in seinem arbeitsreichen Leben geschaffen.

o. **Keserle hat Ruh!** Die Dienstjahre sind herum, die mit dem Wandern als Ersatz ihrer Arbeit fanden. Gleich nach der Abreise der Regimenter in die Garnisonen wird mit dem Entlassen der Mannschaften begonnen. Eine nach dem andern fällt sich die schmerzliche Reservenäfte auf Haupt, bei seinem Stoß mit hantler Trüffel, nimmt Abjuchsel von Vätern, Räten, Marie, Auguste und

nach einigen anderen und wandert mit vollgefallter Feldtasche der Heimat zu. Zimmer leer werden die Kameradentüren; und wenn nicht dafür gejorgt wäre, daß ein neuer Ersatz angehoben ist, dann müßte am Ende der Kaiser das ganze Kommando allein essen. — Mit schweren Herzen wird mancher Reservist von seinem stolzen Regiment Abschied nehmen. Mehr als einer geht einer ungewissen Zukunft entgegen. Aber auch der, dem dabei noch ein Vaterhaus winkt, oder auf dessen künftige Arme schon längt der ehemalige Meister und Vorgesetzte wartet, wird den Tag nicht so gern eingehen. Denn jeden rechten Soldaten geht in den kurzen Jahren seiner Dienstzeit die Liebe zum Soldatenstand in Fleisch und Blut über, so daß es schwer fällt, sich wieder in die Zivilverhältnisse zu finden. Aber „wenn Reserwe Ruhe hat, so hat Reserwe Ruh“, und deshalb wollen auch wir uns mit der unabwehrlichen Lastfrage abfinden.

* **Wir sind in der Lage, das durch die Herren Geistlichen der Diözese Remberg an den Herrn Prospekt Schütz gerichtete Abjuchselgedicht mitteilen zu können. Es lautet:**

Nun scheidest du von uns, Herr Prospekt Schütz, Du vom Amt, das Dir so teuer war;
Nun fällt des Dankes Feste zu,
Das kein Dir nur so manches sagt;
Nun geht Du aus der Bräuter Kreise
Zum letzten Teil der Pilgerreise.

Wie steigt Du doch mit ganzer Seele!
Im Dienst des Herrn, des Königs, des Reichs!
Wie heilig war Dir dein Beruf!
„Geh, weide Du die Schafe mein!“
Und nun schied Dich des Herren Wille
So früh schon in die Jenseitswelt!

Wie lieb war in der Jahre Lauf
Dir und den Deinen die Prospekt
Gemeinden, darin ab und an
Durch Freud und Leid dich Gottes Treue
So heilig führt! Nun geht's zu Abschied.
Ach, Scheiden ist ein bitteres Beden!

Wie trugst du der Bräuter Schwärmen
Loyalität, oft und unter sich!
Und wer dir trug sein Sorgen zu,
Sind Mut und Güte sicher!
Nun soll der schöne Bund sich lösen,
Der Dir und uns so lieb gewesen.

Dein Leben schenkt uns dieses Maß,
Wir fühlens tief im Herzen mit
Und bringen trauernd unsern Gruß
Zum Abschied und die letzte Wort:
Halt uns den schönen Glauben fest,
Daß fest in Lieb wir Dein gedenken.

Und nun zum letzten Bund der Hand
Zum Vater droben ein Gebet:
„Sei Deine Güte ihm zugewandt,
Der heute scheidend von uns geht,
Und magst Du den Feindesband
Gewandeln ihm, o Herr, und labend!“

Steinbrücken, 12. Sept. Einem guten
Jung machte ein heisser Landwirt. Er bemerkte am Hande seiner Wiele ein Loch mit gangbarer Fährte. Er grub nach und fand mit Hilfe seines Hundes zwei alte und drei junge Steinmarder, welche ihr Heim hier aufgeschlagen hatten.

Mittwoch, den 18. September, vormittags 9 Uhr
sollen im Stadtfort **Doppin**

18 Kabeln Waldstreu
in den nächsten Holzschlägen an Ort und Stelle verpacktet werden. Sammelplatz im Forsthaus.

Donnerstag, den 19. September, vormittags 9 Uhr
sollen im Stadtfort **Niemitz**

8 Kabeln Stockholz zum Selbststroden
verpacktet werden. Sammelplatz in der Siegelei.
Remberg, den 13. September 1912
Der Magistrat. S. B. Krautwurst

Verdingung.

Die Lieferung von
**10 cbm rohem und
170 cbm gesiebttem Kies**

für die Kreisstraßen Dorna—Niesitz und Remberg—Treibitz soll am
Mittwoch, den 25. September d. J., nachmittags 2 Uhr
im **Hotel Balmbaum** in Remberg öffentlich verdingen werden.
Wittenberg, den 12. September 1912.
Landesbauamt.

Verdingung.

Die Abfuhr von

- | | |
|-----|--|
| 10 | cbm. Steingrus vom Bahnhof Radis |
| 520 | „ Schlagsteinen } vom Bahnhof Bergwitz |
| 62 | „ Steingrus |
| 20 | „ Steingrus vom Bahnhof Pratau |
| 10 | „ Steingrus vom Bahnhof Rackstith |
- sowie die Lieferung von
**100 cbm rohem Kies und
20 „ behm**

für die Provinzial-Chauxes Halle—Treuenvieken, V. Abteilung und für die Provinzialstraßen Torgau—Treibitz—Pratau, III. Abteilung und Wittenberg—Remberg—Düben soll am

Mittwoch, den 25. September d. J., nachmittags 2 Uhr
im **Hotel Balmbaum** in Remberg öffentlich verdingen werden.
Wittenberg, den 11. September 1912

Landesbauamt

Musik-Erlaubnisscheine

vorrätig in der

Expedition des General-Anzeigers.

Baustellenverkauf

Meine in der Wittenbergerstraße Nr. 8
gelegene Baustelle mit sämtlichem
baurechtlichen Material bin ich
geonnen, zu verkaufen.
August Piegner, Dachdecker.

Jungen

Zucht-Eber

verkauft **Große, Götis**

Fahrrad
hat preiswert zu
verkaufen

Reinhold Jacobi, Rotta

Drei Fahren Dünger

hat zu verkaufen

Hrn. Kuerst, Anhalterstr. 29

Prima

Sammelfleisch u. Talg

empfeht **Ernst Bachmann**

Genen die Teuerung.

Nach längeren Verhandlungen ist nunmehr die Teuerung Berlins (und damit auch eines großen Teiles des Reiches) mit ausländischen Getreidefrucht in die Wege getreten. Am 6. November wird in Weidach das erste mit geschältem Hammen gefüllte Maßstück die amtlich geschätzten Verhältnisse und etwa 100000 Stück geschältes Weizen nach Hamburg bringen. Diese Weizen sollen nun in der Reichshauptstadt das Fleisch zum Verkauf stellen. Die Forderungen des § 12 wird in vollem Maße Rechnung getragen sein. Alle inneren Organe sind im Körper des Tieres geblieben, was die

Warteschauung wird über den Gesundheitszustand

der in Australien geschlachteten Stüde ebenso genau Auskunft geben, als wären sie auf dem Berliner Viehof geschlachtete und untersucht worden. Es ist somit keine Mühseligkeit gegeben, das aus je weiter Fern herbeigeführte Fleischmittel ist, von dem Gelegentlichsten gesundheitlichen Ansprüchen genügt. Ein Vertreter der australischen Regierung, Mr. Mac Cann, war in Deutschland, um unter geistlichen Bestimmungen für die Fleischverarbeitung und die rechtlichen Einrichtungen unter Schlagschiffe kennen zu lernen. Auf Grund seiner hier erlangten Kenntnisse wird man die besten Bestimmungen erlassen und die Fleischverarbeitung damit bereits bei der Verladung möglichst jede Sorge für das Gelingen des Transportes getroffen wird. Hamburg sowohl wie Berlin und auch andere deutsche Großstädte besitzen Anlagen, die umfangreich genug sind, um das in getrockneten Zustand eingeführte Fleisch die wenigen Tage genutzlich aufzubehalten, bis es zu seinem endgültigen Verarbeiten nach dem ersten Transport werden in regelmäßigen Zwischenräumen von 14 Tagen

weitere Nachrichten

eintreffen. Wenn man bisher die Einfuhr des geschälten Getreidefrucht verweigerte, so lag dies bei der Schwierigkeit, geeignete Transportfahrzeuge und für den Landverkehr passende Eisenbahnwagen zu finden. Beide Schwierigkeiten sind jetzt beseitigt. Für den Eisenbahntransport ist ein Vertrag mit einer französischen Gesellschaft abgeschlossen, während australische Unternehmern mehrere Schiffe für den Transport von Weizen nach Berlin zur Verfügung stehen. Die Zustimmung des deutschen Volkes der Fleischnot wird sich kaum steuern lassen, so wird vor allem noch eines notwendig sein: die

Herabsetzung des Zolles!

Er beträgt zurzeit etwa ein Viertel zum Hund. Erhöhen nur es bei dem Verkauf des Getreidefrucht, der vor einem Jahr probeweise in Chemnitz stattfand, möglich, die eingeführte Ware nur zehn Prozent billiger als einheimisches Fleisch abzugeben. Begünstigt sich also das Fleisch mit einer Steuer von fünf Prozent, so würde trotzdem der Staat einen Vorteil durch die gewaltige Menge des damit zu erhaltenden und zu verarbeitenden Fleisches haben. Gut doch England im letzten Jahre fast für eine Milliarde Mark ausländisches Fleisch verbraucht. Man sollte also weniger eine Änderung des Fleischzollgesetzes, als eine Herabsetzung des Zolles zu erwägen haben. Man muß nun abwarten, ob dieser Wunsch eine wirkliche Maßnahme ist. Inzwischen sind die Gemeinden des Reiches allenfalls bemüht, auf dem

Wege der Selbsthilfe

der größten Not zu helfen. So hat die Gemeinde Hün. in Dänemark größere Mengen weisses Rindfleisch angekauft, wegen die Schwere von 50000 Mt. bewilligt haben. Die Fleischherstellung hat sich bereit erklärt, das Fleisch mit einem Aufschlag von 6 Pf. pro Hund gelondert zu verkaufen. Infolge der hohen Nachfrage nach Fleisch sind in Dänemark die Preise um acht Pfennig pro Hund gestiegen. Die Stadt Aalborg in Jütland geht über, die für 14 Tage einen Preis von 10 Pfennig pro Hund und von da 12 Pfennig pro Hund vereinbart hat.

Eine Nacht unter Wölfen.

1) (Erzählung von Edward Schöner)

Vor einer Reihe von Jahren gab es einen Farmer mit seiner Familie nach Wisconsin und siedelte sich dort in einem Walde an. Er hatte zehn Meilen von der Ortschaft, und fünf Meilen von der Farmersfamilie wohnte der nächste Nachbar. Einmal, um die Mitte des Jahres, im Herbst, gab es so viel wilde Tiere und Schakale, die zu zahlreich in Anziffern kamen, daß seine Freunde im Osten, denen er seine Lage schilderte, ihn erklärten, sie würden ihn wenig darüber wundern, wenn er einmal dorthin, daß sie nämlich totgeschlagen oder aufgefressen seien. Er selbst fühlte sich jedoch darüber wenig beunruhigt und ebensowenig seine Frau, die so ruhig war wie der beste Hühner; aber sie hatten drei Kinder, deren ältestes erst zehn Jahre alt war, und manchmal, wenn der alte Farmer fern vom Hause war und das Brummen eines Wärens, das Geheul von Wölfen oder den Schrei eines Panther's hörte, schlug ihm das Herz lauter bei dem Gedanken an seine Familien.

Dies Geheul und Schrei der wilden Tiere zur Nachtzeit erschreckte die Kinder sehr, und auch seine Frau wurde er selbst häufig zumeist auf, wenn ihnen das Geheul der Panther wie Indianerworte klang; mit der Zeit gewöhnten sie sich jedoch an diese Töne und klammernde

*) Unberechneter Schaden wird berichtet.

Ein eigenartiger Vorschlag wird von der Stadt Schneeberg erzwungen. Dort trägt man sich mit dem Gedanken der Gründung einer Gesellschaft zur Gründung von Kaminchen-Farmen. Was aber auch geschehen mag, es bleibt doch zweifelhaft, ob alle diese Mittel dem nicht zu leugnenden Wohlstand ein Ende machen. Eine durchgreifende Maßnahme und damit eine Verbesserung der Lebenshaltung unterhalb des Mannes muß durch geeignete Maßnahmen des Reiches erreicht werden, und es ist deshalb zu hoffen, daß die im Reichstag des Jahres stattfindenden Beratungen zu einem Ergebnis kommen, das der Notwendigkeit dieser Maßnahmen Rechnung trägt. — Bemerkenswert ist die Maßregel der baltischen Regierung. Sie hat zur Beseitigung der Fleischnot das Verbot der Einfuhr und Durchfuhr von Rindfleisch und Schweinefleisch und Schweinefleisch mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt. Die Einfuhr und Durchfuhr muß nach den leistungsfähigsten Vorschriften erfolgen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Prinz-Regent Luitpold von Bayern ist von Sodenheim nach Verdrägen abgereist. Einigen der in letzter Zeit verbreiteten Gerüchte von einem zunehmenden Streikverbot des großen Regenten scheint er sich also vollkommen gelund zu fühlen.

* Im Verinden des seit längerer Zeit erkrankten Großherzogs von Baden ist eine Besserung eingetreten, doch bedarf der Patient vorläufig noch der Schonung. * Verschiedene Blätter berichten in den letzten Tagen, der Kaiser und die Kaiserin seien bei der Reise nach Garmisch-Partenkirchen und weil die Vorlagen bis zu dem bisher vorgesehenen Termin, Ende November, nicht fertiggestellt sein würden; er werde deshalb erst auf den 2. Dezember einberufen werden. Das ist, wie ein autoritativer Quelle erklärt wird, durchaus unzutreffend. In den Arbeitsplänen des Reichstags ist keine Änderung vorgenommen worden.

* Im deutschen Schutzgebiet Neuguinea sind im Bezirkamt Friedrich-Wilhelms-Bahnen Unruhen ausgebrochen. Es gelang der Polizeitruppe, die Aufständigen gefangen zu nehmen und die Ruhe ohne Blutvergießen herzustellen. Offenbar handelt es sich wieder einmal um Überfälle autochthoner Bevölkerung auf die Kolonialtruppen, wie sie in den letzten Jahren mehrfach vorkamen. Im März d. J. war ein Dorf überfallen und mehrere Einwohner ermordet worden. Zur Strafe wurde das Dorf der Mutter in Asche gelegt, und bei den Gefangenen wurden die Haupttäbelschuldigen erschossen. Im November v. J. wurde gegen autochthoner Bevölkerung am Fimiliregebe, die im Oktober 1910 einer kleinen, nur vierzehn Mann zählenden Abteilung des Bezirkskommandos gegenüber in Friedrich-Wilhelms-Bahnen eine Schlappe eingebracht hatten, eine größere Expedition entsandt worden. Außer den Polizeiodaten nahmen auch Mannschaften des Reserveinfanterie-Regiments „Planer“ mit zwei Maschinengewehren teil.

Schweiz.

* Die Vorberedungen über einen Friedensschluß zwischen Italien und der Türkei sind nach Scherz der Wätern sehr in die Höhe getrieben, daß die Ernennung amtlicher Vertreter beider Länder nahe bevorsteht. Die Bedingungen des Friedensschlusses werden nach wie vor geheim gehalten, doch heißt es, daß die Italiens Ansprüche betrieblichen, ohne die nationale Ehre der Türkei zu verletzen. Wie das zustande gekommen ist, erscheint allerdings unklar.

Russland.

* Die Reichsduma, die dritte seit Einführung der Verfassung und die erste, die nicht vorzeitig gelögnet wurde, ist durch tsaristischen Erlaß aufgelöst worden. Die Tsarinnen der neuen Duma, für die die Wahlen am 23. September beginnen, findet am 28. November statt.

Asien.

* General Kogi, der Großer Port

Arabis, hat am Tage der Besetzung des Kaisers Mitsuhiro von Japan gemeinsam mit seiner Gattin Selbstmord verübt. Ein seltsames Beispiel heldenhafter Ballantentreue bis in den Tod.

* Wie die Mandchou-Dynastie, so wütet auch die chinesische Republik mit Grausamkeit gegen ihre Widerläder. In der Nord-Mongolei haben chinesische Truppen ein Heerführer des Gemeinlichen angefaßt. Sie haben ganze Dörfer verbrannt und Frauen und Kinder grausam niedergemetzelt.

Die Schlacht bei Oshatz im Kaisermanöver.

Am Donnerstag hat das Kaisermanöver mit einem heftigen Zusammenstoß zwischen den blauen und roten Truppen seinen Höhepunkt erreicht. Die ersten drei Mandchourer hatte Blau gebraucht, um seine ziemlich abwärts von Mandchourer-Gebirge im Westen befindlichen Streitkräfte an den Feind heranzubringen, und so ist es nicht zu verwundern, daß Rot, nur durch geringe blauer, bald übermächtige Massen aufgehoben, einen glänzenden Übergang über die Gise bewerkstelligen konnte.

Am Donnerstag morgen waren Oshatz der Führer der Blauen, sächsischer Kriegsminister v. Quajen, wie der Führer der Roten, General der Infanterie v. Bülow, der vor seiner Beförderung zum Generalinspekteur der dritten Armeeinspektion steht, zum Angriff entschlossen. Blau hatte nach ungenauen Nachrichten seine Truppen an den Feind gedrängt, und es schien, daß ihm die Umfassung von Nordosten und Norden der gelückt ist. Nördlich von Oshatz entwickelte sich schon zeitig ein Gefecht aller Waffengattungen. Hier waren der Kaiser und der König von Sachsen längere Zeit anwesend.

Bis gegen Mittag schwankte die Schlacht. Auf beiden Seiten zeigte sich die zähe Angriffskraft im besten Licht. Neberrmann handelte sich selbständig, und doch war besonders bei der ganzen Angriffsfront ein Ausweichen zu beobachten. Die Schützengraben hatten oft Mängel, das Handgemeine zu verhindern. Schließlich gelang es der 6. roten Division, die Umfassung der 7. Division zu umfassen und sie zum Rückzug zu zwingen. Mehrere Geschütze von Blau wurden genommen, mehrere Schützengraben überritten und außer Gefecht gesetzt. Die 5. rote Division bei Oshatz, die gegen die 8. und 24. blaue Division kämpfte, mußte anfangs zurückweichen, doch kam ihr Rückzug zum Stehen, als ihr General v. Bülow die 23. sächsische Division des 12. Korps zu Hilfe schickte. Nach harinadigen Widerstand wichen die beiden blauen Divisionen. Der Schlachttag endete, wenn auch nicht mit einem vollkommene Sieg von Rot, so doch mit einer Zurückdrängung des Gegners auf den meisten Punkten.

Nach ehe der Morgen graute, wurde der Kampf wieder aufgenommen. Nach und nach gewann Rot, das sich im Schutze dichtes Nebels entwickelte, immer mehr Terrain und drängte die blauen Abteilungen immer weiter zurück. Blau war auf der ganzen Linie mehrfach vorgedrungen, als um 10 Uhr der kriegsallotig anfing und so den Schluß des interessanten Mandchourer-Verlaufes. Kaiser Wilhelm sprach sich in der anschließenden Kritik sehr anerkennend über die Ergebnisse der großen Übung aus.

Strafgesetzbuch und Strafprozeßordnung.

Die Kommission zur Vorbereitung eines neuen Strafgesetzbuches, die seit dem 1. April 1911 tagt, wird nach längerer Pause in den nächsten Tagen wieder zusammenzutreten und die Arbeiten fortsetzen. Ende vorigen Jahres war der allgemeine Teil des neuen Strafgesetzbuches fertiggestellt. Seitdem ist die Kommission in die Beratung des besonderen Teils eingetreten. Nach dem bisherigen Stand ihrer Arbeiten ist anzunehmen, daß die erste Lesung noch vor Ende dieses Jahres beendet sein wird. Wie lange die

Beratungen des Strafgesetzbuches im ganzen noch dauern werden, läßt sich jedoch mit Bestimmtheit noch nicht voraussagen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Entwurf des neuen Strafgesetzbuches den jetzigen Reichstag nicht mehr beschäftigen, sondern erst seinem Nachfolger, dem voraussichtlich 1912 zu wählenden Reichstag vorgelegt werden können. Inzwischen ist der Entwurf einer neuen Strafprozeßordnung im vorigen Reichstag wegen der geringen Geschäftslage am Ende der Sitzung gelagert. Er wird vorläufig nicht wieder vorgelegt werden, vielmehr wird die Fortsetzung erfüllt werden, die von vielen Vertretern der Rechtswissenschaft und auch von zahlreichen praktischen Juristen von Anfang an angelehnt worden war, nämlich zuerst das neue Strafgesetzbuch und dann erst die neue Strafprozeßordnung fertigzustellen.

Diese Maßnahme erscheint infolgedessen zweckmäßig, als die Strafprozeßordnung, falls sie vor dem neuen Reichstag zustande gekommen wäre, doch mancherlei Änderungen hätte erfordern müssen, um sie mit dem neuen Recht völlig in Einklang zu bringen. Über diesen Teil der Vorbereitung ist man an maßgebender Stelle dem Gedanken ernstlich näher getreten, die Abschnitte der geteilten Strafprozeßordnung, die sich auf die Jugendgerichtszugehörigkeit bezogen, herauszunehmen und etwa in Form einer Ergänzung zur bestehenden Strafprozeßordnung den jetzigen Reichstag zur Beschlußfassung zugehen zu lassen. Über diesen Teil des Entwurfs herrscht fast völlige Übereinstimmung zwischen den Parteien und den verschiedenen Regierungen, und es ist daher voraussichtlich, daß dieser Entwurf ohne besondere Schwierigkeit verabschiedet werden wird. Diese Maßnahme würde mit Rücksicht auf Jugendgerichtszugehörigkeit überall sympatisch Aufnahme finden.

Heer und flotte.

— Die Neuorganisation des Heeresorganisationsgeschäfts soll bereits im Frühjahr 1913 erfolgen, nachdem der Reichstag die notwendigen Maßnahmen gebilligt haben wird. Durch die Neuorganisation wird neben der Entlastung der Militärbehörde eine wesentliche Erleichterung für die Wehrpflichtigen geschaffen. Sie werden nur noch einmal vorgeführt, und die Entlohnung über die Dienstausführung soll bei dieser Vorgeführung erfolgen, wobei die bürgerlichen Wehrpflichtigen zunächst zu berücksichtigen sind. Die Ungewißheit über das militärische Signal des Wehrpflichtigen, die oft für das Fortkommen hinderlich ist, wird dadurch endgültig beseitigt.

— Das neue Kleinmisch „Kaiser“, das zurzeit eine Probefahrt erduldet, hat bei der fortgesetzten Weidenfahrt auf der gemessenen Meile bei Neuzug eine mittlere Fußgeschwindigkeit von 23 1/2 Seemeilen in der Stunde erreicht. Das Schiff ist am 22. März 1911 als erster Vertreter der neuen Kaiserklasse auf der Kaiserlichen Werft Kiel vom Stapel gelassen und mit Turbinen ausgerüstet.

Von Nah und fern.

Das Grubenunglück im Rheinland. Die schlimmen Verhältnisse, die man anfänglich wegen der unvollständigen Explosion im Schacht Beseide eingeschätzten Vergleute geglaubt hatte, haben sich erst allmählich als nicht bestätigt. Die Zahl der Opfer beträgt insgesamt sechs Personen. Das Unglück ereignete sich kurz vor der Beendigung der Schicht vor einer Arbeitsstelle, an der die von der Explosion betroffenen sechs Vergleute tätig waren. Wahrscheinlich beim Abzug eines Sprengstoffschusses fand Schlagverletzung statt. Die Explosion war außerordentlich heftig. Einem Schweißmeister, der sich etwa ein halbes Kilometer weit vom Herde aufhielt, wurde durch den Luftdruck die Mütze vom Kopf gerissen. Sechzig Vergleute waren zuerst, da der Zugang verhängt wurde, von der Außenwelt abgeschnitten. Den Rettungsarbeiten gelang es aber, die Arbeiter wieder herauszukommen, so daß die künftigen Aufgaben nach einigen Stunden ungefährdet den Ausgang gewinnen konnten.

Frage entgegen, die er bei jeder Wendung des Weges zu treffen hoffte. Immer wieder fand er sich jedoch getäuscht, er sah nichts von ihr und wurde immer unruhiger, je mehr Meilen er zurücklegte.

Es wurde gerade dunkel, als die Lichter der Pflanzungen ihm entgegenklimmerten; aber er sah nichts, er sah nichts, als er seine Frau stieg auf sich aufkommen. Diese war durch einen alten Bekannten aus dem Osten, der viel Neugierige brachte, und durch das Abendessen aufgehalten worden. Die Zeit war ihr schnell vergangen, sie mußte nicht wie, und sie war herzlich erfreut, daß ihr Mann ihr entgegenkam. Sie sah in dem weiten Tal im Grunde durch einen dichten, dunklen Nebel, der ihren Weg von beiden Seiten begrenzte, und hatten etwa fünf englische Meilen zurückgelegt, als sie durch eine Reihe anhaltender Klagen alarmiert wurden, die von verschiedenen Entfernungen und Richtungen auf sie einbrangen und bei denen sie sich nach ihren Erfahrungen sagen mußten, daß sie von Wölfen heranzögen, die sich durch den Wald hindurch schlichen. Die Wölfe dieses Landes gehörten der größeren, wilderen Art an, und wenn sie sich auch einzeln nicht leicht an Menschen wagen, so tun sie es doch in Rudeln, wenn sie erst der Hunger treibt, wie es zu dieser Jahreszeit häufig geschieht, und der Farmer war nicht ohne Bedenken, daß ihnen dies bezeugen konnte. Sie ritten eben gerade durch eine tiefe Schlucht, als ein paar große alte Männer ihre Reiterwege über ein Dörfchen streckten, als sie

das Geheul dicht bei sich hörten. Im nächsten Augenblick rauschte das Gebüsch und es kamen sechs oder acht große Wölfe zum Vorschein, die, rohend vor Hunger, hinter ihnen herliefen. Dies geschah so plötzlich und unerwartet, daß die Frau laut aufschrie und den Hagen fallen ließ, moart ihr Pferd, ihre Säumen und hinten ausliefen, sie abwart und mitten unter die wilden Bestien schleubte, deren Augen im Dunkel wie feurige Köpfe glänzten. Glücklicherweise erreichte der plötzliche Fall auch sie, so daß sie zurückweichen und der Frau Zeit ließen, den Hinfälligkeit so dicht um sich zu ziehen, daß sie fürs erste vor ihren Wölfen sicher war. Gleich darauf aber sprangen die Wölfe auf einen Felsen an, auf dem der Farmer und die Herde los. Das Pferd der Frau schüttelte sie ab und riefte davon, das feine fleg und schlug in solcher Weise um sich, daß der Farmer zu seiner Waise gelangen konnte und alle Kraft daran legen mußte, es zu halten und sein Fortlaufen mit ihm zu verhindern.

Das waren urdäber Augenblicke, die entschließlichen Augen, bis er sich aus dem Schreck haben losmachen und mit einem Schrei zu Boden springen konnte. Dabei entglitt ihm die Mütze und entfiel ihm selbst, und durch den Fall erschreckt, floh sein Pferd wie der Blitz über den getrockneten Schnee davon.

Glücklicherweise hatte er seine Pistolen und seine Jagdwaffen gut zu Hand, so daß er sie gleich gebrauchen konnte. Er war jedoch nicht ausgerüstet und konnte zuerst nicht anders denken, als daß sein geliebtes Weib, die Mutter seiner Kinder, unter drei oder vier wilden Bestien lag.

sich nicht mehr darum, und als er erst ein paar Meter um seine Waise entwandt hatte, fielen sich die wilden Bestien ferner von seiner Waise, als verstanden sie, daß da, wo Menschen sich angehebel, sie nichts mehr zu suchen hätten.

Ab und zu schob er auch ein paar tote und lahme todwärts ihre Weiden, so daß sie immer weniger beständig wurden. In dem letzten Jahre geriet der Farmer zwar einmal durch einen Wären, und ein andermal durch einen Panther in Gefahr, die ihn anfallen wollten, doch diese Abenteuer waren nichts gegen ein andres, das er im zweiten Winter zu bestehen hatte, wo er eine Nacht mitten unter Wölfen zubringen mußte.

Es war ein eisartiger Morgen und der Boden war rauh und mit eisgefrorenen Schnee bedeckt, als er eines von seinen Pferden für seine Frau leitete, die nach der Kolonie in ihrer Nachbarschaft reiten wollte, um etwas zu kaufen. Obwohl die Kinder sie gut einhüllten, gab ihr Mann ihr noch einen weiten Wärfel und auf sie beim Abschied, ja recht zeitig wieder aufzubrechen, weil es bei Nacht in den Wäldern vielerlei Gefahren gäbe.

Den ganzen Tag über sahste sich der Farmer sehr unruhig und es war ihm, als könnte sich irgend etwas ereignen. Die Sonne zeigte sich, und er erblickte noch keine Spur von seiner Frau. Unwillkürlich griff er nach seinen Pistolen, seiner Waise, Jagdwaffen und Schießbrett, tatete sein zweites noch wenig zugereitens Pferd, hat die Kinder, nicht aber die Schmelze zu gehen, so daß das Haus und mit seiner

Vom Deutschen Kaiserthum zu Gehären. Zum bevorstehenden Jubiläum des Kaiserthums sind die Arbeiten und Darbietungen der verschiedenen Künste, die dem Monarchen die Verehrung des Volkes zum Ausdruck bringen. Eine dieser Stellungen, das Deutsche Kaiserthum zu behaupten, ist als eine große nationale Aufgabe, als Ehrentafel für Kaiser und Reich gedacht. Das Kaiserthum ist in erster Linie eine Pflicht der Nation, zur Förderung und zur Pflege aller gemeinnützigen und patriotischen Interessen des gesamten deutschen Vaterlandes sein, zugleich ein Heim der deutschen Nation. Es ist eine Art Nationalheiligtum, an das hier gedacht ist, ein Tempel, dessen Hallen einen Sammelpunkt bilden sollen für alle Deutschen, die ihren Sinn und ihre Arbeit in den Dienst der idealen und materiellen Hebung und Erhöhung ihres Volkstums und ihrer Kultur gestellt haben. Zur praktischen Verwirklichung und Fortdauer dieses Gedankens ist ein monumentaler Bau geplant, dessen Mittelbau durch einen großen Festsaal eingenommen wird, während die Seitenschiffe zum Anhalten und zum Aufsteigen der Nation bestimmt sind, in dem also Künstler und Schriftsteller, Lehrer und Gelehrte, Ingenieure, Architekten und Kaufleute, Richter, Geistliche, Diener und Beamte aller Art und was es sonst noch an gebildeten Ständen gibt, gegen mögliches Unglück an den heiligsten Quellen der alten Reichsgeschichte zu versammeln und eine Erholungsstätte zu sein. Dieser Saal soll das ganze Kaiserthum an einen Hochaltartage mit einem Schilde in ein großes, zentrales Kriegsbild verhandelt werden.

Zu Fuß auf die Erde. Zwei Weltentwinder, die zu Fuß alle fünf Erdtheile durchwandern wollen, um den von einem Wiener Sport-Klub ausgesetzten Preis von 200 000 Mk. zu gewinnen, sind von Wien in Berlin angekommen. Die beiden Herren, ein Berliner und ein Amerikaner, haben sich verpflichtet, die Reise in fünf Jahren durchzuführen, ohne von eigenen Geldmitteln zu leben. Von Berlin aus geht die Reise nach Petersburg—Wladivostok—Tokio.

Ein Rettungsmedaille für einen Schiffszug. Der Schiffszug des Schiffes des deutschen Schiffsheeres Prinzeß Hiel Friedrich, Werner Hillers aus Lübeck, hatte am 2. August v. J. in Hamburg ein Kind mit erheblicher Verletzung durch den Tod des Götterkindes gerettet, durch das er vom Schiffsboiler aus ins Wasser sprang und das schon untertunkende Kind aus tiefem Wasser an das Ufer heranzog. Dem Jungen, der zur Zeit der tapferen Tat eben das 15. Lebensjahr vollendet hatte, ist die Ehrenmedaille verliehen worden, daß für ihn die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande in Aussicht genommen ist, die nachher in den Händen des Kindes oder erst erfolgen werde, wenn Hillers das 18. Lebensjahr vollendet und eine selbständige Lebensstellung erlangt haben wird. Vorläufig ist ihm im Namen des Kaisers für seine unerschrockene Tat eine Belobigung ausgesprochen worden.

Ein Hirt von einem wilden Stier getötet. Ein Weidmann (Oberberger) wurde ein alter Hirt von einem wilden Stier getötet. Der Bauer, der auf das Giftdreieck des Hirtens mit seinen Hunden zu Hilfe eilte, wurde nur durch die Angriffe der Hunde auf das wilde Tier vor dem gleichen Schicksal bewahrt.

Ein elektrischer Zug in den Abgrund gestürzt. Auf der elektrischen Bahn von Mentone nach Gaspel (Seaplen) stürzte ein aus dem Motorenraum in einen klüftigen Abgrund. Die beiden Zugbegleitenden wurden getötet.

Überschwemmungen in Belgien. Der Durme ist infolge der Stürme der letzten Tage über die hier getreten und hat das Wahnhörwiel von Loretan überschwemmt. Die Bewohner mußten die Häuser verlassen. Der Schaden ist sehr groß.

die ihr ans Leben wollten; so koste er in hohem Maß in jede Hand eine der Hirschen, deren Dorn er rath gelohnt hatte, sprang mitten unter die Feinde, legte die Wundung an ihre Hüfte und ließ die Hüfte zugleich ab.

Beide Schiffe trafen, zwei Weifen sollten zu dem nächsten in ihrem Bilde, worauf die andere, als sie dieses witterten, über sie mit Blut herfielen, sie wüthlich in Stücke rissen und vor seinen Augen, demnach aber dem Körper seiner Frau verlangten, was ihm in kaum einer Minute zu gelassen schien. Nachdem er sich durch ein paar Fragen vergewissert hatte, daß seine Frau noch am Leben und unversehrt war, hat er sie, ruhig liegen zu lassen, noch keine Worte auf sich zu lassen, und sich mit dem größten Eile. Während er seine Waffen lud, wurde er in der Ferne ein neues Geschick. Die ersten Angreifer, die sich inzwischen vollzogen hatten, schlugen sie nach und nach hinweg, aber der Gehülfe der andern kam immer näher und warnte ihn, auf der Hut zu sein. Er hatte gerade seine Frau noch dichter eingekleidet, das hatte, was er für sie tun konnte, und sich mit den Hirschen in der Hand zur Abreise vor sie bewegte, als nach ihm zehn neue wilde Weifen aus dem Gebüsch hervorbrangen.

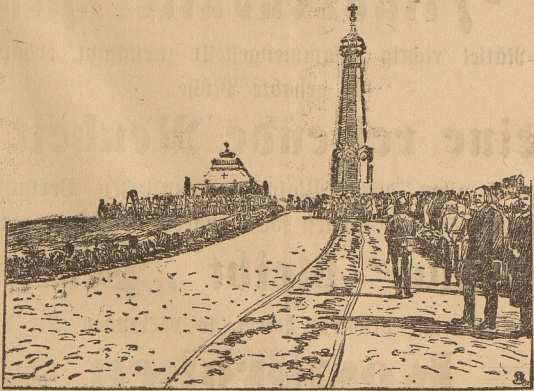
Es entstand eine kurze Pause, als sie den bedauernswürdigen Farmer erblickten und mit ihren wunden Augen anstarrten, dann kamen sie unter juchzenden Schreien immer näher und näher und umringelten ihn, bis der Mann umfiel und ihnen und ihm immer enger wurde. Geduld sprang er, der stähler und

Für die Aktionäre gefahren ist ein amerikanischer Seidenhändler Nathan Siff. Er war der Inhaber einer großen Seidenfabrik in New York und hatte in der letzten Zeit mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Er hat Selbstmord durch Gift begangen, um die Aktionäre seiner Gesellschaft vor Verlusten zu bewahren. Siff war mit 400 000 Mk. auf dem Bodenfall verhaftet und hat die Police der Gesellschaft testamentarisch vermacht. (Die amerikanischen Vermögensgesellschaften zahlen auch bei Selbstmord.)

Luftschiffahrt.

— In London hat sich eine Gesellschaft gebildet, die sich mit dem Bau von Passagier-

Die Gedenkfeier auf dem Schlachtfelde von Borodino.



Am 7. September 1812 traf bei Borodino am Ufer der Moskwa das große Her Napoleons auf die russische Armee unter General Kutusow. Der Kampf war heiß und sehr blutig; die Russen verloren 45 000, die Franzosen 30 000 Mann. Am Abend trat Kutusow einen geordneten Rückzug an. Die Franzosen blieben hienieden das Schlachtfeld, hatten aber keinen entscheidenden Sieg errungen und gingen, ohne die Ruinen in ihrem Rücken vernichtet zu haben, der Katastrophe von Moskau entgegen. Der hundertste Jahrestag der Schlacht von Borodino ist sowohl von den Siegern von

amert. Unter diesen Umständen durfte die Polizeibehörde den ganzen Betrieb unterlagen und die Schandthaten schießen. Der Schandtrieb dürfte nur in geringem Maße erfolgen. Die Polizeibehörde ist so weit aber überaus nicht gegangen, sondern habe nur die Polizeihandlung herabgesetzt; dazu war sie unter diesen Verhältnissen gleichfalls bereit.

PR. Allenstein. Mit einer recht zeitgemäßen Frage dachte sich die hiesige Strafkammer in einer ihrer letzten Sitzungen zu befassen. Es ging darum, wieviel Wert dem „Jugends“ eines Polizeihundes bezumessen sei und ob ein Angeklagter nur auf Grund der Spurengestalt eines Polizeihundes verurteilt werden könne. Es lag folgender Tatbestand vor: Bei einem Fleischermeister in Hohenstein war eingebrochen worden, wobei dem Diebe neben Bargeld auch

damals, den Franzosen, als von den rühmlichst Befolgen, den Russen, geflohen worden. Auf dem Schlachtfelde von Borodino fand eine große militärische Gedenkfeier statt, der auch das General und die ganze kaiserliche Familie, die Minister und Generale sowie ein deutsches Regiment der verschiedenen Armeen zwei französische Korps anwesend teilnahmen. Der Kaiser wurde von einigen Jünglingen begrüßt, die noch die Schlacht von Borodino erlebt haben. Eine große Prozession zum Schlachtfeldort beging die Feier.

Luftschiffe verlassen will. Die Luftschiffe sollen zunächst zwischen London und Liverpool verkehren. Es sind für diesen Zweck angeblich 14 Millionen eingezeichnet worden.

— Auf dem spanischen Flugplatz Pennera geriet im Verlauf einer Flugvorführung das Flugzeug des Fliegers Sacomba in den Mann für das Publikum. Dabei wurden vier Personen verunndet, während der Flieger unversehrt blieb.

Gerichtshalle.

SS. Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hat über die Befugnisse der Polizeibehörde eine interessante Entscheidung gefällt. Für A. ist durch Polizeiverordnung die Polizeibehörde auf 12 Uhr festgelegt worden. In hiesigerlei- und ordnungswidrigem Interesse darf aber die Polizeibehörde bei gewissen Veranlassungen die Polizeibehörde herabsetzen oder verlängern. Im Hinblick auf die bestimmte Befugnisse der Polizeibehörde für Soldaten in denen Beamten und sonstige abholische Getränke verboten werden darf, die Polizeibehörde auf 8 Uhr herabgesetzt. A. erhob gegen die betreffende Verfügung nach fruchtloser Wehrerkläre Klage, die in Bezug vom Oberverwaltungsgericht abgewiesen wurde, indem u. a. von folgenden Erwägungen ausgegangen wurde: Die polizeiliche Verfügung erhebe auch ohne Nachfrist auf die Polizeiverordnung gerechtfertigt. A. habe ohne Erlaubnis keine Schankkneipe be-

Berücksichtigung der Bestohlenen in die Hände fielen. Der Bestohlene ließ unter Führung eines Polizeihundes kommen. Die Polizei nahm sofort Witterung und führte den Polizeihund in ein Haus in der Nähe, dort in der Wohnung eines Arbeiters, in der der Bestohlene sich befand. Der Arbeiter war selbst nicht anwesend, weswegen man in der Wohnung seine Anwesenheit abwartete. Als der Arbeiter dann mit mehreren Männern nach Hause kam, „verbellte“ der Polizeihund den Arbeiter sofort. Nachdem auf die Spur gelangt, lag der Polizeihund zu dem gleichen Ergebnis. In Bezug ein anderer Beweis lag gegen den Angeklagten nicht vor. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß der Angeklagte mangels ausreichender Beweise freizusprechen sei, denn bei allem Verdacht lasse sich doch für eine Verurteilung nur auf Grund der Spurengestalt eines Polizeihundes kaum eine Verurteilung tragen.

5000 Meter über der Erde.

Der Flieger Garros hat dieser Tage mit seinem Flugzeug an der französischen Küste die Höhe von 5000 Metern erreicht. Er berichtet über seinen wunderbaren Flug folgendes: — Ich fahre los, glaube aber nicht an einen Erfolg; das Wetter ist

schlecht, ich sehe nicht nach Paris gehen zu meinen lieben Kindern, solange es noch Zeit ist. „Wir haben keine Zeit mehr“, rief ihr Mann bitter aus. „Doch! Da kommen mehr von unten her.“ „Hört du?“ „Und kommen sie hierher?“ fragte sie zitternd.

„Ich fürchte es.“ „O Gott, was soll dann aus uns werden?“ fuhr sie aufkommend fort, ich fürchte, wir werden den dritten Angriff nicht.“

„Ich sehe nur einen Weg der Rettung“, erwiderte der Mann ängstlich. „Wir müssen auf einen Baum klettern und ruhig den Mörser abwarten.“

„Doch da kriechen wir zu Tode“, sagte sie darat.

„Ich hoffe, das soll nicht geschehen. Jedenfalls haben wir keine Wahl. Der Mörser wird dich vor der Kiste schlagen, wie er dich vor den Wästen bewahrt hat, und ich will juchzen, mich durch Auf- und Abklettern und durch Aufstapeln der Füße warm zu halten.“

„Doch warum zünden wir nicht ein Feuer an?“ fragte sie stolz und ihre Stimme schien wieder lebendiger zu werden, als eine neue Hoffnung sie durchdrang, die ihr Mann aber lieber nicht teilen konnte.

„Aus ganz anderen Gründen“, erwiderte er. „Wir haben keine Zeit dazu — hört du nicht das Geheul des hungrigen Hundes?“ — und zweitens fehlt uns das Brennmaterial, da die letzten Zweige unter dem Schnee liegen.“

„Dann möge Gott uns helfen“, sagte die arme Frau, hier scheint nichts als der Tod

wenig günstig, eilige Kiste, der Wind ist entseffelt, vor allem zum Glück. Ich habe mich Brennstoff für zwei Stunden, eine oberflächliche Sauerstoffeinrichtung und in einem Klotz, das eines Polarforschers würdig ist. Die Fahrt beginnt um 12 Uhr 45 Minuten nach meiner Uhr. Die Wälder fallen langsam und einige Meter hoch, ich erreiche sie in vier Minuten und durchfliege sie durch ein blaues Gölz. Alles ging gut ohne die verdrachten Wälder, die mir schon das Meer verbergen. Ich habe jetzt nur Aussicht auf das Land zu meiner Linken, und das auch nur von Zeit zu Zeit. Ich fahre sehr rasch. Nach den Weisungen meiner beiden Barometer, von denen das eine vor, das andere hinter mir ist, bin ich 2000 Meter hoch, und ich fahre erst jetzt Minuten. 3000! Ich schaue immer auf die Kiste, die ich jetzt fast ständig zu meiner Linken bemerke, durch eine Wolkenschicht hindurch; aber ich habe den Eindruck, als ob ich mich, statt mich zu nähern, rückwärts von ihr entferne. Dabei macht mein Apparat 118 Kilometer in der Stunde! 4000! Kein Zweifel mehr; ich bin fortgeschritten von dem Lande, der infolge dessen mehr als 100 Kilometer in der Stunde zurücksetzt (32 Meter in der Sekunde). Man glaubt jedoch, vollständig ruhig dahinzufahren, so regelmäßig der Wind. Möglich ist der Motor schwächer; es macht, als ob er verjagen wollte. Eine neue Ladung Benzin macht alles wieder gut. Ich beginne Sauerstoff einzunehmen. Der Apparat wird nachlässig. Es ist sehr kalt, aber ich bin gut bedeckt und habe nur wenig zu leiden. 4500! Ich habe meinen Motor wieder; das ist die Hauptkiste. Der Apparat beginnt auf der Kiste, die nicht mehr trägt, zu treiben; der Kampf gegen das Verjagen des Motors wird immer heftiger. Ich hoffe jedoch noch 500 bis 600 Meter höher zu kommen. Leider mache ich die Entdeckung, daß mein schlecht berechneter Sauerstoffvorrat vorher erschöpft sein wird. 4500 Meter; die Höhe des Mondes. Ich habe auch nicht einen Schuß Sauerstoff mehr, und mein Motor leidet an einer Katerkrankheit, die den Aufstieg unterbricht. Aber nur eine Pausse oder die Erreichung des Zieles können mich zu einem Abstieg veranlassen. ... Endlich gewinne ich wieder 150 bis 200 Meter. Die Winnung ist jetzt sehr mäßig. Und da sind die 5000! Ich habe sie! Ich will darüber hinaus. Da, ein Schlag und ein großer Bruch. Ich erkenne, daß ich nicht von meinem Flugplan im freien Raum im Stich gelassen werde. Mit einer fast plötzlichen Bewegung, die rascher ist als jeder Gedanke, habe ich die Handlung geschnitten und befinde mich im Schwebeflug. Jede Schraubendrehung bringt eine Gefährlicher hervor, der ganze Apparat zittert, und ich will so langsam als möglich hinuntersteigen, um meine durch die Gefährlichkeiten schon ausgenommenen Füße zu schonen. Im Motor ist irgend ein wichtiger Teil, eine Kurbelmechanik wahrscheinlich, zerbrochen. Aber die Schraubendrehung bleibt endlich stehen. Es ist das Geheul des Schwebefluges! Ich komme wieder durch die Wolken und habe die Freude, unter mir herrliche Wälder zu sehen; ich fräule mich mit der schönsten Aussicht. Es hört die Fingerpille, ohne das entsetzliche Brüllen, das ich seit fünf Minuten in den Ohren habe. Endlich nähert sich die Erde.

Buntes Allerlei.

Ein Auge auf die Zukunft. Beim Golfspiel, das voranfiel Klub in der Nähe von New York veranstaltet, erzählt eine amerikanische Zeitschrift, hatte ein Offizier das Unglück, einen Ball mit großer Gewalt zu schlagen, als gerade ein recht zertumelter aussehender Pöbel über den Weg ging. Der Ball fiel dem Schwärmer auf den Kopf und traf ihn so hart, daß er betäubunglos hinfiel. Als er wieder zum Bewußtsein kam, drückte ihm der Golfspieler gerade eine fünfballonarte in die Hand. Der Betreffte sah sich das Geld genau an und sagte dann: „Dant schön, guter Herr. Sagen Sie mir doch bitte bald, wann Sie wieder Golf spielen.“

Ein Auge auf die Zukunft. Beim Golfspiel, das voranfiel Klub in der Nähe von New York veranstaltet, erzählt eine amerikanische Zeitschrift, hatte ein Offizier das Unglück, einen Ball mit großer Gewalt zu schlagen, als gerade ein recht zertumelter aussehender Pöbel über den Weg ging. Der Ball fiel dem Schwärmer auf den Kopf und traf ihn so hart, daß er betäubunglos hinfiel. Als er wieder zum Bewußtsein kam, drückte ihm der Golfspieler gerade eine fünfballonarte in die Hand. Der Betreffte sah sich das Geld genau an und sagte dann: „Dant schön, guter Herr. Sagen Sie mir doch bitte bald, wann Sie wieder Golf spielen.“

für uns zu sein. O meine armen lieben Kinder! O großer Gott, laß sie nicht diese Nacht zu Martern werden.“ „Für Mann hat sie, Mut zu lassen und nicht zu verzweifeln, wählte einen großen Baum aus, dessen untere Zweige hart und breit waren und von den Feinden nicht erreicht werden konnten, half seiner Frau hinaufsteigen und kletterte ihr selbst nach. Es war gerade Zeit dazu, denn kaum hatten sie sich in eine bequemere Stellung gesetzt, als ein neues Anbel drümperte, wild heulender Weifen anlang, die ihre Feuerwagen gierig nach dem Baum emporstürzten. Die beiden Ehegatten waren sicher, mußten aber eine lange urchtbar Nacht zubringen und auf das schreckliche Kampfgewöl der Wälder hören, während sie stürmergerollt an ihre Kleinen daheim badeten.

Endlich bänmerkte der so heiß erlebte Morgen, und sie wurde das Tageslicht mit größerer Freude begrüßt. Die Feinde hatten sich allmählich weg von ihnen die Feindesleute alle. Somit sie fort waren, gilt der Mann herunter und brachte durch Umherlaufen etwas Wärme in seine Kleidung. Dann half er seiner Frau herunter, und sie eilten schnell nach Hause. Sie kamen gerade zur rechten Zeit, um ihre armen zu Tode erschritten Kinder aus der Nacht zu befreien. Die Feinde hatten sie ihre Eltern kommen sehen, halb hilflos vor Freude ihnen entgegen und fürzten sich in ihre Arme.

318 E. x. d.

Pra tan apfl an zenbut Termar garin eist dochd erbest eess but Terer satz dies
Elbe wurd eau fall enbesch ickte Nauss Telling en mitd enhöchs Tenau szej
chnung Enprä mi ert.

Wer bei Einkauf der anerkannt vorzüglichen

„Pratana“-Pflanzenbutter-Margarine

obenstehendes Umstell-Rätsel richtig zusammengestellt zurückgibt, erhält als Entschädigung für gebaute Mühe

eine reizende Neuheit

Verlangen Sie bitte in allen durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen ausdrücklich „Pratana“ und weisen Sie alle Ihnen sonst angebotenen Ersatzmarken zurück, denn

„Pratana“ bleibt „Pratana“

Sollten Sie Pratana noch nicht probiert haben, so verlangen Sie vollständig gratis

Kostproben

Pratana-Verkaufsstellen:

Frau M. Braunsdorf. J. G. Glaubig. Ernst Hesse. Paul Klabas
Th. Kirschner. Rob. Lux. Ernst Weber

Für hier und die ganzen umlieg. Orte wird eine gut bekannte Person als
Akquisiteur und Einfassierer
gesucht. Lohn 120 M. pro Monat und Spesen, Kontonot nicht erforderlich.
Auch geeignet als Nebenbeschäftigung. Angebote an
Eduard Andre, Landsweiler Krs. Ottweiler
Rückporto erbeten.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit so zahlreich dargebrachten Wünsche sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Oberfeuerwerker Ernst Bähnsch u. Frau
Frida, geb. Fehse

Kartoffel-Grütemaschinen
neueste Konstruktion, auf Rollenlagern laufend, sehr leicht gehend, offeriert zu billigen Preisen
W. Viebmann, Maschinenfabrik Düben a. Mulde

Zum bevorstehend. Quartalswechsel

nehme ich noch Bestellungen auf

Zeitschriften, Mode-Zeitungen usw.

entgegen. Ebenso beforge ich alle

Neuerscheinungen

auf dem Büchermarkt ohne Preisauflschlag

Richard Arnold

Buchdruckerei = Buch- und Papierhandlung

**Zuckerhonig
Marmeladen
Speise-Syrup**
empfehlen
August Fuhs

Feinste Marmeladen
Kunsthonig in versch. Packungen
empfehlen
J. G. Glaubig

Erwarte Dienstag abend freischen

Schellfisch
ff. Büdinge, ger. Schellfisch, Lachsheringe, Heilbutt, saure Gurken, Capern, Sardellen, Sardinen in Del. empfiehlt Schneiders Fischgeschäft.

Prima Rind- und Hammelfleisch
empfehlen
Rich. Krausemann

Waben- und Schlanderhonig
frisch aus dem Stock hat abzugeben
C. Mattheß

Flechten
altbekannt und bewährte Schuppenflechte streift. Krätze, Mantelschläge aller Art
offene Füße
Reizschäden, Betgeschwürre, Aderheiter, böse Fäule, alle Wunden sind sehr heilsam; wer bisher vergeblich hoffte
geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
Brot von schäd. Bestandtheil. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankeschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung, weiß-grün-roth u. Pa. Schubert & Co., Weinbühlstr.-Dresden. Filialungen werden nicht anerk. Zu haben in den Apotheken.

Dada
von Bergmann & Co., Hadebeut ist das beste Haarwasser, verhindert Haaransfall, belebt Kopfknäpfe stärkt die Kopfnerven, erzeugt einen kräftigen Haarwuchs und erhält dem Haar die ursprüngliche Farbe. à Fl. 1/2 und 2/3, M. bei Apotheker Gübe

50 Mark Belohnung
Diese Belohnung erhält Jeder, der mir eine Person namhaft macht, die in meinem Lagerbrevier Nimitz Schlingen stellt oder freisetzt, jedoch ich sie gerichtlich belangen lassen kann.
Carl Friedrich, Holzhandlung Gräfenhainichen.

Corona
Fahräder
Motorräder
Motorwagen

Corona, Phänomen, Gyrach, und Panther-Fahrräder
bestene bewährte Marken und ihrer vorzüglichen Haltbarkeit wegen zu Dunderen hier und Umgegend in Benutzung.
Rach empfehle:
Lang-, Rund- und Ringschiffchen-Nähmaschinen mit Kugellager versehen, daher sehr leicht gehend.
Obige Marken, sowie sämtliche Ersatzteile hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen
Mäntel v. 2,60, Schläuche v. 2,50 M. an
Alb. Sasse, Kemberg, Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.
Ferner empfehle Spezial-Fahrräder mit 1 Jahr Garantie.
Herrenräder von 65 W., Damenräder von 72 W. an.
Gut reparierte gebrauchte Fahrräder sind stets billig abzugeben

Steinbachs Waschertratt
(3 Spaten)

Veilchenseifenpulver in Gefchen
Schwamm-Seifenpulver, Kiesel- und Stückenseifen (gelb u. weiß)
Schmierseifen (gelb und weiß)
Fleischsoda, Waschlauge in Beuteln
Vilblant und Schenertlicher
Bürsten und Schrubber empfiehlt
D. Riendorf, Markt 9

Viehsalz, Glaubersalz, Lebertran für Vieh, Futterfalk
Brodmann und Glaiden
empfehlen
W. Becker
Colonialwaren und Drogen

Sauerfohl
empfehlen
August Fuhs

saure Gurken
empfehlen
W. Dahms

Weiterwagen
— extra starke Ware —

Dezimal-Wagen
— bestes deutsches Fabrikat —

empfehlen in allen Größen billigt
Friedrich Heym

**Pa. Schweizerkäse
Hochofeinen Limburger Käse
Schön. Kümmelkäse**
empfehlen
C. G. Pfeil

Radf. B. Kemberg v. 1895
Am Donnerstag, den 19. September, abends 8 1/2 Uhr
Verammlung
bei L. Raumann, Burgstraße
Der Vorstand.